

**Montag, 6. Mai 2013**

## **Was Familie stark macht – Generationenzusammenhalt**

Meine Großmutter Hildegard habe ich nie kennen gelernt. Sie starb an einem der letzten Kriegstage, am 8. Mai 1945 im Beschuss eines versprengten Tieffliegers. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen habe ich eine ganz besondere Verbindung zu dieser Großmutter: ich trage ihren Namen als meinen zweiten Vornamen. Viele Erinnerungsstücke an sie gibt es nicht – bis auf ein paar Fotos und eine Brosche ging alles auf der Flucht verloren. Aber meine Eltern haben so von ihr erzählt, dass sie mir nahe kam – in Bildern und Geschichten, in den Gesten meiner Tante, den Beinen meines Vaters, dem Haaransatz meiner jüngsten Schwester.

Vielleicht waren es diese Erschütterungen im Fundament meiner Generation, die mir die Großelterngeschichten der Bibel so lieb gemacht haben – vom Erzvater Abraham, seinem Sohn Isaak und den Enkeln Jakob und Esau – und von ihren Frauen Sarah, Rebekka, Lea und Rahel. Als Kind hat es mich fasziniert, wie Aufbruch in die Zukunft und Segen von einem zum anderen weiter gegeben wurde. Das Generationenerbe, das war mir früh klar, geht weit über das materielle Vermögen hinaus. Es umfasst Geschichten und Verheißungen, Schuld und Segen. Wo in diesen Tagen Konfirmation gefeiert wird, wo Familien sich an die Taufe erinnern, wird manches davon lebendig.

Dabei weiß ich: der heutigen Enkelgeneration geht es ganz anders als mir. An Großeltern ist heute kein Mangel! Kinder in Patchworkkonstellationen haben oft mehr als zwei Großelternpaare. Und nicht selten leben vier oder gar fünf Generationen gleichzeitig, wenn auch nicht unter einem Dach. Bei einer Umfrage gaben kürzlich drei Viertel aller Großeltern an, dass ihnen ihre Aufgabe persönlich sehr wichtig ist. Und sie leisten Erhebliches für die soziale Entwicklung der Kinder – auch was die Weitergabe des Glaubens angeht. Ganz praktisch käme manche junge Familie ohne die Solidarität zwischen den Generationen in finanzielle Notsituationen. Auch, was die Kinderbetreuung angeht, füllt die ältere Generation so manche strukturelle Lücke. Umgekehrt erhalten aber auch die Älteren, wenn sie hilfsbedürftig werden, Unterstützung bei Einkauf und Hausarbeit und schließlich bei der Pflege.

„Du sollst Vater und Mutter ehren, damit Du lange lebest in dem Lande, das Dir der Herr, Dein Gott, geben wird“, heißt es im so genannten Elterngesetz der Bibel. Geschrieben ist es nicht für Kinder, sondern für erwachsene Menschen. Als es in alttestamentlicher Zeit entstand, gab es noch keine Sozialversicherungssysteme. Das Elterngesetz sollte die erwachsenen Kinder an ihre Verantwortung erinnern. Wer dem Geist des Gebotes folgt, muss aber heute neu fragen, was es heißt, Generationen übergreifend Verantwortung zu übernehmen. Denn die Renten- und die Pflegeversicherung beruhen ja bis heute auf dem Generationenvertrag. Der aber ist durch das immer stärkere Ungleichgewicht zwischen der wachsenden Zahl der Älteren und der schrumpfenden Zahl der Jüngeren in Frage gestellt.

Angesichts des demographischen Wandels sehen vor allem Jugendliche die Zukunft skeptisch. Die Enkel von heute werden nicht nur die eigenen Eltern im Alter stützen müssen, sondern viele andere auch. Dabei brauchen sie vor allem Kraft für die eigenen Kinder. „Du sollst Vater und Mutter ehren“, heißt es in der Bibel – aber das andere gilt auch: Jesus ehrt die Kinder und er stellt sie in die Mitte. Der christliche Glaube schaut auf die Kleinen und er schaut nach vorn. Und wenn wir wollen, dass der Segen Gottes Zukunft eröffnet, dann müssen wir als Erwachsene weiter geben, was wir geerbt haben – Glaube, Hoffnung und Liebe genauso wie unser Können und Vermögen – Gottes Segen von Generation zu Generation.